



Wie das funkelt!

Als wären es Diamanten. So denke ich oft, wenn ich mich im Winter über glitzernde Schneefelder freue. Und jeder Schneekristall, jede Flocke erscheint mir als kleines Wunder.

Mit dieser Bewunderung bin ich nicht allein. Schon im Jahr 1611 beobachtete Mathematiker Johannes Kepler fasziniert die Schneeflocken auf seinem Mantel und stellte – ganz Wissenschaftler – bald fest, dass es einen triftigen Grund für die immer sechseckige und symmetrische Gestalt von Schneeflocken geben müsse. Noch ohne Wissen über Atome oder Moleküle nahm er an, dass die Form auf kleinsten, gleichgearteten Teilchen beruhe, die sich in dieser Weise anordnen. Dass Kepler damit richtig lag, bestätigte sich. Allerdings erst 300 Jahre später.

Schnee entsteht, wenn sich hoch in den Wolken winzige Wasserdampfteilchen bei minus 12 °C oder niedriger an kleinste Kristallisationskeime binden und sublimieren, also direkt vom gasförmigen in den festen Zustand übergehen. Was Kepler Anfang des 17. Jahrhunderts noch nicht ahnen konnte: Ein Schneekristall mit 1 mm Durchmesser besteht aus ca. 100 Trillionen Wassermolekülen. Diese binden sich über Wasserstoffbrücken aneinander, wobei aufgrund der H₂O-Molekülstruktur nur Winkel von exakt 60° oder 120° möglich sind. Das Ergebnis ist also immer ein Sechseck.

Das Spannende daran: Trotz identischer molekularer Voraussetzungen ist kein Schneekristall wie der andere. Und egal, ob einfaches Hexagon-Plättchen oder filigraner, sechsarmiger Stern: Sogar Schneeflocken mit gleicher Grundform, die unter exakt denselben Bedingungen entstehen, sehen sich nur sehr ähnlich. Bis heute ist es nicht einmal im Labor gelungen, zwei wirklich identische Exemplare zu züchten – auch wenn man bei manchen Flocken ein Mikroskop braucht, um die Unterschiede zu erkennen.

Ist das nicht großartig? All unseren Einflussversuchen zum Trotz schafft die Natur immer etwas Eigenes, Einzigartiges. Manchmal brauchen wir vielleicht ein Hilfsmittel, um die Besonderheiten zu sehen. Aber wenn wir unsere Augen, unsere Sinne dafür schärfen, eröffnet sich uns eine unendliche – und manchmal glitzernde – Vielfalt. In jeder noch so kleinen Schneeflocke.

*Claudia Schulte zur Hausen / Vielfalt-liebende Buchstabenköchin
www.wildkrauterkoechin.de*

Verheißungsvolles Licht



Winter. Alle Knospen sind bereits für das kommende Frühjahr angelegt, unter der Erde schlummern Zwiebeln. Sie und viele Samenkörner warten auf den Kältekick, der sie zum Austreiben und zur Blüte bringt. Tulpen brauchen den Frost, sonst entstehen im Jahr darauf nur Blätter und keine Blüten; Petersiliensamen legst du am besten ins Gefrierfach, bevor du sie aussäest, damit sie besser keimen ... Und wie sieht dein Kältekick aus?

Ich freue mich schon jetzt auf die ruhige Zeit „zwischen den Jahren“. Selbst wenn die Festtage durch Corona weniger hektisch und angestrengt als sonst verlaufen sollten, ist diese Zeit der Raunächte eine ganz besondere Zeit der Rückbesinnung.

Eine solche Auszeit ist wie ein Kristall im Tages-, Wochen- oder Jahresrhythmus. Im fahlen Wintergrau potenziert er das Licht und bringt schillernde Farben in dein Zuhause. Die Lavendelo – Autorinnen und Autoren haben viele weitere kristalline Schätze für diese Ausgabe ausgegraben: Sie stricken, filzen und häkeln, umhüllen, erforschen und zeigen dir Kristalle im Boden, in der Pflanzenwelt und in Porträts. Lass dich vom Zauber des Lichts, das von einem Kristall verbreitet wird, inspirieren!

*Eine leuchtende Zeit wünscht dir
Tine*